

# Immer wieder Erinnerung ertragen: »Das schulde ich den Toten«

Charlotte Opfermann überlebte die Judenverfolgung im Nationalsozialismus – Am Dienstag liest die 78-Jährige im Rahmen der Ausstellung »Legalisierter Raub«



Auf dem Friedhof am Rodtberg sind Charlotte Opfermanns Großeltern begraben: Beide starben unter dem Nazi-Terror, aber vor der Deportation der Juden. (Foto: dkl)

**Gießen** (dkl). Sie fuhr gerne nach Gießen zu ihren Großeltern. Hier hatte sie viele Spielkameraden. Dass es »arischen« Kindern ab 1933 verboten war, mit jüdischen zu spielen, sei für sie persönlich gar nicht so schlimm gewesen, resümiert Charlotte Opfermann – im Jahr 1925 als Charlotte Guthmann geboren – heute. Die Großmutter hatte unglaublich viele Bücher, und die Enkelin aus Wiesbaden durfte so viel lesen, wie sie wollte. Franziska Michel betrieb sogar eine private Leihbibliothek, nachdem ihr Mann Hermann bei einem Pferdemarkt derart verprügelt worden war, dass er nicht mehr arbeiten konnte.

Dann kam die Reichspogromnacht 1938, in deren Folge 30 000 jüdische Männer in Konzentrationslager gebracht wurden. Darunter auch Charlottes Großvater, Vater und Bruder. Hermann Michel kehrte als kranker Mann aus Buchenwald zurück, er starb bald an den Folgen. An seinem Grab setzte die Gestapo seine Witwe unter Druck, den Kaufvertrag für das Haus in der Bleichstraße 24–26 zu unterschreiben. Der Chauffeur des Kreisleiters hatte sich schon mit dieser Adresse eintragen lassen. Das Maß des

Erträglichen war übertoll, Franziska Michel beging Selbstmord. Ihr Grab auf dem jüdischen Teil des Friedhofs am Rodtberg ist nur wenige Schritte von dem ihres Mannes entfernt.

Auch Vater und Bruder kamen aus Buchenwald wieder frei. Charlottes Mutter Claire hatte beantragt, dass ihr Mann, der Rechtsanwalt Berthold Guthmann, als »Konsulent« – als Rechtsberater für Juden – arbeiten konnte. Die Guthmanns waren »privilegiert«, weil ein Großvater im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte. Außerdem behauptete die andere Großmutter, ihre Kinder seien außerehelich und stammten von »arischen« Vätern ab.

Ein »Privileg« war auch, dass Charlotte und ihre Familie »nur« nach Theresienstadt deportiert wurden. Es gab ein vages Wissen darum, dass das Lager an der Eger »nicht so schlimm« sei wie Zielorte im Osten, doch es war grauenvoll. Auf engstem Raum zusammengepferchte Menschen, die meisten alt und krank, ständigem Hunger und Schmutz ausgesetzt, so dass viele durch Krankheiten starben. Auch Charlotte brachte einige Infektionen hinter sich, von Diptherie bis Scharlach. Gegen Ende des Krieges

betreute sie die letzten Kinder von Theresienstadt, erzählte ihnen von den Büchern, die sie gelesen hatte. Die russischen Befreier, so erzählt Charlotte Opfermann, plünderten im Lager und vergewaltigten die halb verhungernden Frauen. Selbst auf dem Rücktransport blieben die geschwächten Menschen nicht von Übergriffen verschont.

Charlotte und ihre Mutter kamen nach Wiesbaden zurück in der Hoffnung, Vater und Bruder zu treffen. Doch waren beide bald nach dem Abtransport aus Theresienstadt ermordet worden. Bereits 1945 fuhren Mutter und Tochter erstmals wieder nach Gießen, um auf den Friedhof zu gehen und das Haus in der Bleichstraße zurückzubekommen, was nach einigen Schwierigkeiten mit den neuen Besitzern auch gelang.

Charlotte kam in Wiesbaden nicht mehr zurecht, sie wanderte aus nach Amerika. Dort lernte sie auf dem College den ebenfalls emigrierten, aus Wiesbaden stammenden Heinz Opfermann kennen. Sie heirateten 1951 in Luxemburg, lebten in der Schweiz, in Paris und im Ruhrgebiet. Doch sind die USA ihre neue Heimat geworden. Heute lebt die seit Mitte der 70er Jah-

re Geschiedene in Houston/Texas. Sie unterrichtet Sprachen und Geschichte auch jetzt noch als 78-Jährige.

Mit dem Schweigen gebrochen hat sie 1986, nach der TV-Serie »Holocaust« und einer Magistratseinladung aus Wiesbaden. Es folgten Gespräche, Besuche in deutschen Schulen und der erste Beitrag für ein Buch. Seitdem publiziert sie und wirkt mit in Filmen. Erst kürzlich war Drehtermin auf dem Neuen Friedhof in Gießen anlässlich der Ausstellung »Legalisierter Raub«.

Warum mutet sie sich das alles zu, obwohl sie nicht gerne Deutsch spricht? »Das schulde ich den vielen Toten«, sagte Charlotte Opfermann kürzlich bei einem Vortrag im Frauenkulturzentrum. »Vor allem deswegen, weil immer noch und immer wieder so viel gelehnet wird.« Verzeihen kann sie nicht, ihr Zorn ist geblieben. Dafür hat sie Weltoffenheit gewonnen und eine Herzlichkeit, die alle spüren, die offen auf sie zugehen.

Charlotte Opfermann liest im Rahmen des Programms zur Ausstellung »Legalisierter Raub – Die fiskalische Ausplünderung der Juden« am Dienstag (18. Februar) ab 20.15 Uhr in der Alten Universitätsbibliothek.

15.2.03

Gießener Allgemeine